

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

2 (3.1.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die zespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 2.

Freitag, den 3. Januar

1873.

Uebersicht

der im Großh. Hoftheater zu Karlsruhe, sowie im Theater in Baden vom 1. Januar bis 31. Dezember 1872 gegebenen Vorstellungen.

Zum Erstenmale aufgeführt wurden: Trauerspiel: „Isabella Orsini,“ v. Mosenthal. — Schauspiele: „Deutsche Treue,“ v. Leonhard Wohlgenuth. „Adelaide,“ v. Hugo Müller. „Die Fabrik zu Niederbrunn,“ v. Ernst Wichert. — Lustspiele und Possen: „Die böse Stiefmutter,“ v. G. zu Puttk. „Sanfte Frauen,“ v. Josephine Obermüller. „Habt Ihr schon gefrühstückt?,“ v. W. Augustsohn. „Das Stiftungsfest,“ v. G. v. Moser. „Die Gouvernante,“ v. G. v. Moser. „Der Hausschlüssel, oder: Kalt gestellt! v. E. Hirtke. „Die Zeichen der Liebe,“ v. Dr. Th. Rhesse. „Wir bleiben zu Hause,“ v. F. Groß. „Deutscher Krieg,“ v. K. J. Z. „Die Liebesdiplomaten,“ v. Poly Henrion. — Opern: „Der Haideschacht,“ v. Franz v. Holstein. „Margarethe, v. Ch. Gounod. „Das Glöckchen des Eremiten,“ v. Aimé Maillart.

Neu einstudirt wurden: Schauspiel: „Die Jungfrau von Orleans,“ v. Schiller. — Lustspiele und Possen: „Erlauben Sie, gnädige Frau!“ nach Labiche und Delacour. „Der Better,“ v. R. Benedix. „Die beiden Klingsberg,“ v. Kogebue. „Das Versprechen hinter'm Herd“ und: „Der Freiherr als Wildschütz,“ v. A. Baumann (Mus. v. A. Stein). „Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liebliche Kleeblatt, v. B. Neffroy (Mus. v. A. Müller). „Mißverständnisse,“ v. Steigentesch. „Der Ball zu Ellerbrunn,“ v. Karl Blum. „'slekti Fensterl'n“ und: Drei Jahrl'n nach'm lezt'n Fensterl'n,“ v. J. G. Seidel (Mus. v. J. Lachner). „Krisen,“ v. Bauernfeld. „Englisch,“ v. Görner. — Opern: „Die lustigen Weiber von Windsor,“ v. Otto Nicolai. „Acceste,“ v. Gluck. „Die Vestalin,“ v. Spontini. „Der fliegende Holländer,“ v. R. Wagner. — Ballet: „Harlekin's zweite Entstehung,“ v. Beauval.

Nach den Autoren geordnet wurden in diesem Jahre in Karlsruhe und in Baden aufgeführt und wiederholt in Recitirendem Schauspiel: Augustsohn: Habt Ihr schon gefrühstückt? 3mal. Bauernfeld: Die Bekenntnisse. Krisen, 4mal. Bürgerlich und romantisch. Aus der Gesellschaft, 2mal. Baumann, A.: Das Versprechen hinter'm Herd, und: Der Freiherr als Wildschütz (Musik v. A. Stein), 4mal. Benedix, R.: Der Better, 3mal. Relegirte Studenten. Ausreden lassen, 2mal. Das Lügen. Der alte Magister. Die Neujahrsnacht. Birch-Pfeiffer, Chr.: Die Waise aus Rowood. Die Grille. Blum, Karl: Der Ball zu Ellerbrunn, 3mal. Cosmar, A.: Liebe im Schause. Devrient, Ed.: Der Fabrikant (n. d. Fr. v. Emil Souvestre). Verirrungen, 2mal. Devrient, Otto: Tiberius Gracchus. Englischen, n. dem: Ein ungeschliffener Diamant. Förster: Feuer in der Mädchenschule (n. d. Fz.). Freitag, G.: Die Journalisten. Friedrich: Er muß auf's Land, 3mal. Girndt, Otto: Strafrecht, 3mal. Goethe: Clavigo. Götz von Berlichingen, 2mal. Egmont. Faust. Görner: Englisch, 2mal. Grillparzer: Sappho. Groß, F.: Wir bleiben zu Hause, 2mal. Palm, Friedr.: Griselidis. Hartmann, Moriz: Gleich und gleich. Heigel, Karl: Des Kriegers Frau. Hesse, Paul: Colberg. Henrion, Poly: Die Liebesdiplomaten, 4mal. Hirtke, E.: Der Hausschlüssel, oder: Kalt gestellt, 4mal. Pfand, A. W.: Die Hagestolzen, 2mal. Reist, v.: Prinz Friedrich von Homburg.

Kogebue, A. v.: Die beiden Klingsberg, 3mal. Labiche u. Delacour: Erlauben Sie, gnädige Frau, 2mal. Lessing: Nathan der Weise. Mina von Barnhelm, 3mal. Emilia Galotti. Moineux und D. E. Malten: Er muß taub sein. Molière: Der Geizige, 2mal. Mosenthal: Isabella Orsini, 3mal. Moser, G. v.: Splitter und Balken. Das Stiftungsfest, 3mal. Die Gouvernante, 4mal. Herrn Kaudels Gardinenpredigten. Müller, Hugo: Adelaide, 2mal. Müller, Wolfgang v. Königswinter: Sie hat ihr Herz entdeckt. Nestroy, J.: Lumpacivagabundus, 3mal. Obermüller, Josephine: Sanfte Frauen, 4mal. Pohl, Emil: Vieze's Memoiren. Puttk, G. zu: Die böse Stiefmutter, 5mal. Das Schwert des Damokles, 3mal. Spielt nicht mit dem Feuer. Babeluren, 3mal. Rhesse, Dr. Th.: Die Zeichen der Liebe, 4mal. S., Amalie P. v.: Der Majoratserbe. Schaufert, H. A.: Rathose Erben, 2mal. Schach dem König. Schiller: Maria Stuart, 2mal. Wallenstein's Lager. Die Piccolomini. Wallenstein's Tod. Die Braut von Messina. Wilhelm Tell. Die Jungfrau von Orleans, 2mal. Don Carlos. Die Räuber. Schmidt, Ludw.: Der zerbrochene Krug (n. H. v. Kleist), 2mal. Scribe: Ein Glas Wasser (übers. v. Cosmar). Seidl, J. G.: 'slekti Fensterl'n, und: Drei Jahrl'n nach'm lezt'n Fensterl'n (Mus. v. J. Lachner), 2mal. Shakespeare: Ein Sommernachtstraum (übers. v. Schlegel, Mus. v. Mendelssohn-Barth.), 2mal. Der Kaufmann von Venedig (übers. v. Schlegel, f. d. Darst. eing. v. Ed. Devrient). Die Komödie der Irrungen, f. d. B. eing. v. Holtei. Hamlet (übers. v. Schlegel, f. d. Darst. eing. v. Ed. Devrient), 2mal. Viel Lärmen um Nichts (n. Baudissin f. d. B. eing. v. Ed. Devrient). König Johann (n. Schlegel's Uebers. f. d. B. eing. v. Ed. Devrient). Steigentesch: Mißverständnisse, 3mal. Töpfer, Dr. Karl: Rosenmüller und Fink. Der beste Ton. Wichert, Ernst: Die Fabrik zu Niederbrunn, 2mal. Wilbrandt, A.: Jugendliebe, 3mal. Der Graf von Hammerstein, 3mal. Wilhelmi, Alex.: Einer muß heirathen. Wohlgenuth, Leonh.: Deutsche Treue, 3mal. K. J. Z.: Deutscher Krieg, 5mal. (Schluß folgt.)

Lokal-Nachrichten.

— Die diesjährige Neujahrsnacht ist hier selbst leider nur allzu reich an Akten brutalster Rohheit und Gemeinheit verlaufen. Das schmachvolle Benehmen einzelner Individuen (nicht allein den niedersten Ständen angehörig), ist geradezu erbärmlich zu nennen. Schlägereien, wüthes Geschrei, Schießen und sonstiger Unfug sind in solcher Fülle vorgekommen, daß man sich als Karlsruher Residenzbewohner wahrhaft schämen muß, wenn solche Dinge nach auswärts bekannt werden. Zur größten Ehre dagegen gereicht es unserer Polizei- und Gendarmeriemannschaft, daß sie in so nachdrücklicher Weise dem Unfug zu steuern suchte. Wir sind diesen oft verkannten wackeren Leuten dafür zum höchsten Danke verpflichtet; die Thätigkeit und Energie unserer Polizei sollte diesmal unbedingt vor kompetenter Seite belobt und belohnt werden, sie hat es in der That reichlich, überreichlich verdient. Dem Benehmen nach sollen in der Neujahrsnacht gegen 45 Verhaftungen vorgenommen worden sein. Mit brutalen Handlungen haben sich abermals wieder in eclatanter Weise Etliche im Bahnhofstheil ausgezeichnet. So mußten u. A. in der Bleichstraße der dortselbst wohnende Wagnermeister B. sammt seinen Gesellen (eine Gesellschaft von etwa 10 Mann) verhaftet werden. Dabei wurden 2 Polizeidiener in der ro-

heften Weise mißhandelt, so daß beide nicht unerheblich verletzt zu Bette liegen; einer derselben wurde zu Boden geworfen und mit Fußritten auf Brust und Unterleib traktirt. Nichts desto weniger gelang es den vereinten Anstrengungen von Polizei u. Gendarmerie die Uebelthäter mit Anwendung von Gewaltmaßregeln in sicheren Gewahrsam zu bringen, woselbst ihnen die gebührende Strafe hoffentlich mit Ausschluß „mildernder Umstände“ zu Theil wird, denn es ist nachgerade absolut nothwendig geworden, daß einmal ein recht gehörig abschreckendes Beispiel für derartige Vergehen statuiert werde. Die Namen der beiden beklagenswerthen Opfer ihrer Verurtheilung werden wir, so bald wir sie erfahren, der Oeffentlichkeit übergeben, es sind Ehrenmänner in unsern Augen. Pfui der Schande über die diesjährige Karlsruher Neujahrsmacht! Gottlob aber, und abermals Gottlob! **diesmal war die Polizei auf dem Platze** und möge es fernerhin ebenso bleiben, dann dürfte es bald anders um Ruhe, Ordnung und persönliche Sicherheit in der Residenzstadt des Großherzogthums Baden bestellt sein.

— Herr Goldampf, Tenorist der Coburger Bühne wird nächste Woche hieselbst in einigen Gastrollen auftreten und zwar dem Vernehmen nach als „Florestan“ im Fidelio, als „Lohengrin“ und als „Elezar“ in der Jüdin. Fräulein Löwe von Stuttgart wird voraussichtlich im Lohengrin als „Elsa“ gastiren. Das Gerücht vom demnächstigen Ausscheiden der Fräulein Ehrhart aus dem hiesigen Hoftheaterverbande kann als wohlbegründet bezeichnet werden.

— Vor Kurzem beabsichtigte die Casinogesellschaft in Stuttgart, eine der ersten dortigen Gesellschaften, zu Gunsten der Nothleidenden an der Ostseelüste eine humoristische Abendunterhaltung zu veranstalten und wandte sich bittend an die dortige Hoftheaterdirektion um leihweise Ueberlassung einiger Costüme. Dem Gesuche ist von dortiger Seite nicht entsprochen worden. So kam es denn, daß die Stuttgarter Gesellschaft sich an die Generaldirektion des Karlsruher Hoftheaters wandte, was zur Folge hatte, daß dem Ersuchen in Anbetracht des edlen Zweckes alsbald in freundlicherer und dankenswerthester Weise entsprochen wurde. Wir freuen uns herzlich über diesen schönen Zug, welcher nicht verfehlen wird, in den maßgebenden Kreisen unserer königl. Nachbarresidenz den besten Eindruck hervorzubringen.

— Wenn man der gehörzerquälenden Pleonasmen gedenkt, welche Einen im gleichen Hause oder in der unmittelbaren Nachbarschaft oft schier umbringen, hier ein, zwei oder auch drei verstimmte Claviere, dort eine Solistin oder ein paar Soloschneidergesellen, darüber eine Geige, oder ein Clarinet oder gar eine Trompete, — nun ich meine, dann sollte der Allgemeinheit schon auch etwas daran liegen, zu erfahren, wie hie und da die Musik gelehrt wird, so lange wenigstens bis derselben, als werthvollem Volksbildungsmittel, die gleiche Aufmerksamkeit Seitens der leitenden Behörden zu Theil wird, wie dem eigentlichen elementaren Volksunterrichte. Wenn sich gerade hierüber auch schon noch ein Wörtlein sagen ließe, so ist dies für heute wie gesagt unsere Absicht nicht; dagegen soll Ihnen von einem kleinen Concerte Mittheilung werden, welches die Schüler und Schülerinnen der Fräulein Kampmeier am vergangenen Samstag, gewissermaßen als Prüfungs- oder Schlußact des Jahrescurses unter Leitung dieser verdienstvollen Musiklehrerinnen veranstaltet haben. Es war thatsächlich eine Freude zu hören, wie diese kleinen Künstler ihr schönes Programm abzuwickeln verstanden, darunter schwierige und klassische Tonwerke, Solostücke und Compositionen zu 4, 6 und 8 Händen, alles korrekt und sauber, jeder Satz ein Beleg für die verständnißvolle Unterrichtsmethode der gen. Damen. Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, einzelne Leistungen besonders zu bezeichnen und hervorzuheben; wir würden ja auch die kleinen Virtuosen eitel machen und — Eitelkeit ist bekanntlich eine häßliche Bretterwand auf dem Wege des Fortschritts; — aber das constatiren wir gerne, daß eine jede Leistung uns den Eindruck hinterließ, als hätten wir es hier mit den dankenswerthen Erfolgen einer richtigen Lehrmethode zu thun gehabt, welche auf theoretischem, wie auf technischem

Gebiete keinen Augenblick die Eigenthümlichkeiten des Individuums aus dem Auge verliert und mit richtigem Takte den Blick des Schülers zeitig nach den großen Vorbildern hinleitet, an welchen ja gerade unsere deutsche Musik so reich ist.

† **Magau**, 1. Januar. Gestern Abend halb 10 Uhr fuhr der von Winden kommende Kohlenzug im Bahnhof Maximiliansau in Folge falscher Weichenstellung auf eine Reihe leer stehender Wagen und zertrümmerte 8 Stück derselben mehr oder weniger. Beschädigungen an Personen sind glücklicher Weise nicht vorgekommen. Der leer stehende Zug war gebremst, und ist es diesem Umstand zu verdanken, daß nicht mehr Material zu Grunde ging.

Künstlerliebe.

Novelle von F. Wald.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen wurde die Flucht Antonio's aus dem väterlichen Hause entdeckt. Ein Brief, den er in seinem Zimmer zurückgelassen, gab näheren Aufschluß darüber. Hastig erbrach der Vater das Schreiben und las folgende Zeilen:

„Mein Vater!

Verzeiht mir, daß ich den eigenen Lebensweg gewählt, mir blieb nichts anderes übrig. Ich konnte Eurem Wunsche nicht Folge leisten und Ihr kanntet kein Mitleid mit dem einzigen Kinde. Es schmerzt mich, daß ich die Heimath und vor allen Dingen meine einzig geliebte, angebetete Mutter verlassen muß. Aber es tröstet mich, daß ihr mildes Herz Verzeihung kennt und ich scheide mit dem Bewußtsein, daß sie ihr Kind nicht verdammen wird, weil es sich den eigenen Weg zum Glücke sucht. Ihr seht mich nur wieder, wenn ich Euch den Beweis liefern kann, daß man nicht Kaufmann sein muß, um ein tüchtiger Mensch zu werden und ich hoffe, daß Ihr dann dem Sohne Euren Segen nicht versagt.

Langsam ließ Allegri die Hand, die den Brief hielt, sinken, während Leichenblässe sein Gesicht bedeckte. Der Gedanke an seine Gattin, die er leidenschaftlich liebte, flößte ihm Angst und Entsetzen ein. Was würde Beatriz sagen, wenn sie von der Flucht des einzigen Sohnes erfuhr? Würde sie es dem Gatten jemals vergeben, daß er sie durch seine Strenge von dem Herzen des einzigen Kindes losgerissen? Allegri wagte kaum weiter zu denken, aber zugleich bemächtigte sich seiner gegen den Urheber dieser Sorgen eine unendliche Wuth, ohne daß er daran dachte, wie er, durch seine maßlose Härte, die eigentliche Ursache war, daß sein Sohn das Elternhaus verließ.

Während er noch überlegte, wie er Beatriz die Mittheilung von der Flucht Antonio's machen sollte, trat diese schon in sein Gemach und es war fast für Allegri eine Erleichterung, als er in ihren verweinten Zügen sah, daß sie bereits von des Sohnes Entfernung unterrichtet war. Sie sah sehr blaß aus und ihr gelbblondes Haar hing wie um die hohe Stirn und die durchsichtigen Schläfen. Verlegen senkte Allegri den Blick zu Boden, aber kein Wort des Vorwurfs kam über ihre bleichen Lippen.

„Es wird sehr einsam werden, Paolo, nun unser Sohn uns verlassen hat, sagte sie mit sanfter Stimme, „aber Sorge Dich nicht um ihn, er wird sein Glück suchen.“

„Sein Glück suchen?“ brauste Allegri auf, durch Beatrizens Worte wieder daran erinnert, daß Antonio es gewagt, seinem Willen zu trotzen. „Erinnere mich nie wieder an den ungerathenen Sohn, Beatriz, wahrlich es wäre besser gewesen, ich selbst hätte die Erziehung desselben in die Hand genommen, anstatt ihn Deine Verzärtelung anzuvertrauen.“

„Paolo, thue mir nicht Unrecht,“ sagte Beatriz sanft, „wer Antonio gekannt hat, wird ihn Dir als den folgksamsten aller Söhne schildern. Wer weiß, ob nicht ein mildes versöhnendes Wort von Deiner Seite mehr als Deine Strenge genützt hätte. Doch sprich nicht mehr davon, Paolo, es ändert die Sache nicht.“

„Auch ich wünsche kein Wort mehr von Antonio zu hören,“ sagte Allegri finster. „Mag er zusehen, wie man ohne den Segen des Vaters fertig wird. Nur wenn er reuevoll heimkehrt, mag ihm verziehen sein, sonst niemals.“

„Dann kehrt er nie zurück,“ seufzte Beatriz und eine Thräne rollte über ihre Wange. „Wer nicht gefehlt hat, kann nicht bereuen.“

Sie wandte sich langsam ab und verließ das Gemach, während Allegri von Zorn und Reue gefoltert, zurückblieb. Aber je tiefer er bereute, desto mehr zürnte er seinem Sohne, der ihn durch seine schnelle Flucht hinderte, wieder gut zu machen — wäre Antonio jetzt über seine Schwelle getreten, es hätte Manches anders werden können. Aber Antonio war und blieb verschwunden, keine Nachricht drang von ihm zu seinen Eltern, so ungeduldig auch eine solche erwartet wurde.

(Fortf. folgt.)

* Die Hirsche im Langenstein'schen Garten.

Ein Phantasiestück.

Ein Bewohner der Hirschstraße, welcher, wie weiland der gehörnte Siegfried den Gesang der Vögel deuten konnte, nach langem Studium in der Sprache der Vierfüßler sich auskennt, theilt uns mit:

„Seit einiger Zeit hatte ich von meinem Fenster aus, welches direkte Aussicht auf die Westseite des Langenstein'schen Gartens hat, eine große Aufregung unter den sonst so ruhig dort lebenden Hirschen bemerkt. Es scheint, daß zu diesen harmlosen Geschöpfen aus einem in der Nähe gelegenen Hause die Kunde gedrungen war: es werde im Staatsministerium demnächst über den Verkauf des ganzen Gartens Verfügung getroffen werden. Da mit diesem Geschäfte die Zukunft, die ganze Existenzfrage — to be or not to be — dieser armen Thiere im Zusammenhange steht, so kann man sich denken, in welcher Unruhe dieselben schwebten und noch sind. Ich sah, wie sie zerstörten Anblicks stundenlang bald einher liefen und sprangen, bald wieder die Köpfe eng zusammenstreckten. Vor einigen Tagen vernahm ich deutlich, daß beschloffen wurde, die wichtige Frage, was zu geschehen, in einer Hauptversammlung zu berathen. Es wurde ein „Abend“ ausgeschrieben und dieser fand gestern statt. Die Versammlung war so zahlreich wie möglich besucht. Von den Debatten ging mir Nichts verloren. Als Hauptredner trat der älteste Bock auf, und ließ sich vernehmen, ungefähr wie folgt:

„Kameraden! Laßt uns die obschwebende Angelegenheit bei den Hörnern fassen! Es handelt sich darum, was mit uns geschehen soll; ob wir unsere Haut zu Markt tragen werden oder nicht. Ich, meines Theils, fühle keine Lust, bei „Pfefferle“ in Pfeffer verwandelt, und wünsche auch nicht zu „Frei“ veretzt, wohl aber in Freiheit gesetzt zu werden. Wenden wir uns also in dieser fatalen Lage im Petitionswege an unsern jetzigen guten Herrn, dazu ein alter „Schwede“, und bitten wir ihn brünstiglich: er wolle im Falle wir unsern jetzigen Aufenthalt verlassen müssen, uns gnädig sein und uns die Freiheit schenken!“

Also sprach der senior der Böcke, von lauten cheers oft unterbrochen. Die Versammlung stimmte jubelnd ein. Die Petition wurde unterschrieben und an ihre Adresse abgeschickt. Hierauf trennte man sich in gehobener Stimmung unter dem Absingen patriotischer Gesänge. Spät noch in der Nacht hörte ich vorgetragen von zwei Hirschlein, die Klänge des schönen Liedes:

„Im Wald, im Wald!“

Ich bin auf den Ausgang der Sache sehr begierig!

* Schleswig-Holstein und Pommern.

(Aus W. Sehrings' Eröffnungsrede zu der im Arbeiterbildungsvereine für die an der Ostsee Vermöglichen veranstalteten Aufführung.)

(Fortsetzung von Nr. 151 v. J.)

Der Wiener Congreß hatte wie in absichtlicher Verhöhnung alles Völkertums und alles gesunden Menschenverstandes, auch in Schleswig-Holstein eine Zwitter- und Mißgeburt der widersinnigsten Verhältnisse geschaffen. Der König von Dänemark sollte zugleich Mitglied des deutschen Bundes und das untheilbare Schles-

wig-Holstein zur einen Hälfte ein Bundesland zur andern kein solches sein. Der deutsche Bund aber, der dann auch in Hannover den Verfassungsbruch des übermüthigen Britten gut hieß, kümmerte sich wenig darum, ob der Däne die noch immer bestehenden Rechte der Schleswig-Holsteiner mit Füßen trat oder nicht; ja er forderte durch seine ganze Haltung auch hier die Feinde Deutschlands förmlich zur Beeinträchtigung und Vernichtung unseres Nationallebens heraus. Da erhoben sich schon im Jahre 1815 zunächst die Ritter und Prälaten mit dem Verlangen nach einem Landtage und die Wiederherstellung der alten verbrieften Rechte. Mächtig durch die Presse und vor Allem durch deren begeisterte Wortführer Dahlmann und Welker, Falk und Lorenzen unterstützt, aber schüchtern vom Bundesstag abgewiesen, vereinigten sich alle Ständen des Volkes weiter und weiter, und als im Jahr 1846 der König von Dänemark jenen offenen Brief erließ, der Schleswigs völlige Einverleibung rechtlos dekretirte, antwortete ihm in zahllosen Volksversammlungen der gerechte heilige Zorn der verbrüdernten Lande. Die Revolution war begonnen, aber nicht begonnen durch ein aufrührerisches, treuloses Volk — denn die Schleswig-Holsteiner wollten treu zu dem legitimen Herrscher ihres Gesezes und Rechtes stehen — sondern sie war begonnen durch den Verfassungsbruch eines gefeßten Königs. Als dann der neue König statt von der Revolution abzulassen, ihren Staatsstreich auch zu dem seinigen machte, da, inmitten der Erhebung fast aller Völker Europa's, erhoben, freudig auf Deutschlands Hülfen vertrauend, sich auch die Herzogthümer von Schleswig-Holstein. Ihr Kampf war nicht die Verirrung eines rucklosen, dem Geseze hohnsprechenden Aufruhrs, wie er leider in anderen Ländern zu toben begann, sondern es war der Befreiungskampf einer verzweifelten Nothwehr, zu der ein Volk in den alleräußersten Fällen der Rechtsverletzung und nach Erschöpfung aller gesetzlichen Mittel immerhin zu greifen berechtigt ist, jener Nothwehr, wie einst die Schweizer sie übten, als die Männer des Nütlibundes ihr Sclavenjoch zertrümmerten.

Wir Alle, die wir uns noch als Deutsche empfanden, schauten mit Begeisterung auf den Anfang dieses Kampfes, wie das deutsche Nationalheer von Preußen geführt mit Sturmeseile Schleswig von den Dänen befreite; wir Alle vernahmen mit Unmuth die Trauerkunde von dem Beginn der diplomatischen Verpöfung durch den unglückseligen, auch Seitens der Nationalversammlung gebilligten Waffenstillstand von Malmö; wir Alle erjauchten in neuer Hoffnungslust, als bei Eckernförde durch die Vernichtung des Schiffes „Christian VIII.“ und die Erbeutung der Fregatte „Gefion“ endlich wieder ein Stern der deutschen Ehre emporstieg; wir Alle theilten das Weh der unglücklichen Herzogthümer, die nach dem Ueberfall aus Fredericia sich selbst überlassen bei Jbstadt und Friedrichstadt vergeblich ihre letzte Kraft hinopfereten; wir Alle vereinten uns im Gefühle des glühendsten Hasses gegen den von Oestreich und wieder aufgewungenen Bundesstag, der nach den schmachvollen Tagen von Warschau und Olmütz im Namen Deutschlands durch die Gewalt angeblich deutscher Truppen Schleswig-Holstein wehrlos der Wuth und Rache der Dänen überlieferte.

Doch was die Schleswig-Holsteiner durch Deutschlands Schuld von Dänemark auch immer erleiden mochten, sie sind der deutschen Nation getreu geblieben, und haben ausgeharrt in unablässigem Kampfe. Und so durfte dann auch an ihnen das Wort in Erfüllung gehen, welches Herber in seiner Legende von den wiedergefundenen Söhnen allen Lebenden zuruft. Das Trosteswort: „Wer ausgeharrt, wird gekrönt.“ Ja die Schleswig-Holsteiner, die Deutschland auch als die längst ihm entrisenen und endlich wiedergefundenen Söhne in Bonne begrüßen durste, sie sind gekrönt worden für all' ihr Leiden, Ringen und Harren! Sie sind gekrönt worden da nun abermals die deutschen Heere die dänischen Zwingherrn hinweggetrieben, da der Sturm auf die Düppler Schanzen Das glorreich erfüllt und vollendet, was der Ehrentag von Eckernförde verheißen und begonnen hatte! Sie sind gekrönt worden, da es auch ihnen vergönnt war, als Söhne eines wieder deutsch gewordenen Landes mit Theil zu nehmen an Deutschlands einheitsbegeisterter Auferstehung und hinauszuziehen zum heiligen Kampfe wider den Erbfeind, der unsre Einheit und Freiheit gefährden wollte. Sie sind gekrönt worden da mit den Heeren der siegreichen Vaterlandskrieger auch ihre Helden, die Helden von Gravelotte, von Sedan und so mancher anderen blutigen Schlacht im Triumphzuge heimgekehrt. So sei denn auch jetzt die Hülf, die Deutschland ihnen darbietet, ein weiterer Lorbeerzweig, den wir voll Liebe und Dank um ihre Ehrenkrone zu schlingen eilen.

„Getilgt ist unsere Schande!“ so rief Schreiber dieses in der Zeit des durch den Nordbund begonnenen Einheitswerkes begeistert unsern jetzigen Kaiser zu, als Höchstselber von Schleswig kommend in Baden-Baden eintraf:

„Getilgt ist unsre Schande!
Gesühnt ist uns're Schmach!
Vom fernen Ostseestrande,
Aus freiem deutschen Lande
Lobt Dir der Jubel nach!
Bis Schleswigs Bergeschanze,
Bis Holsteins Meeresport
Soll um der Bund, der Ganze,
Vereinen Süd und Nord.“

Und Nord und Süd sind geeinigt! — Und mit namenlosem Dank schauen wir auf den freien Heldenkaiser, der alle Gefahren

und Leiden des Krieges, treulich mit seinen Streitern getheilt hat; schauen wir auf den Staatsmann, der mit dem Geiste des Reformators und der Kraft des Helben zugleich die ganze veraltete, jämmerliche Diplomatie vernichtet und ein neues, naturgemäßes, geistiges und begeistertes Leben in die Politik gebracht hat! — Und auch dieser Dank, er werde Bethätigt, durch die Hilfe, die Deutschland hier dem zurückgewonnenen Küstenlande darbietet, dort jenem Meeresufer spendet, welches des Fürsten von Bismarck schöner Heimathbau ist.

Vermischtes.

— Wegen der Erbauung detachirter Forts bei Kehl wird das Verfahren über die zwangsweise Abtretung der erforderlichen Grundstücke eingeleitet und ist unter andern Civilbeamten der Kommission, welche im Benehmen mit der Militärbehörde an dem Verfahren Theil zu nehmen haben, der Bezirks-Bahningenieur Möglich in Karlsruhe ernannt worden.

— Unter den Referendarien in Paderborn befand sich ein entsetzlicher Mensch dem nomen et omen nach; Fettkötter hieß er. Er war einmal dem Land- und Stadtgerichte in Hörter zur Beschäftigung überwiesen und sollte im Auftrage des Oberlandesgerichts ein Criminal-Urtheil vollziehen lassen, welches nach der gewöhnlichen Fassung lautete: „Daß Inculpat zu einer körperlichen Züchtigung von dreißig Peitschenhieben zu verurtheilen, welche ihm mit einem Male zu ertheilen sind.“ Dieser lehtere Zusatz hatte die Bedeutung, daß die sämtlichen dreißig Hiebe ohne Unterbrechung und nicht etwa wie es bei einer größeren Anzahl geschah, je zur Hälfte an zwei verschiedenen Tagen zu ertheilen seien. Herr Fettkötter verstand es aber anders, wie sein Exekutionsprotokoll bewies. In diesem war zu lesen: „Bei heutiger Vollstreckung der erkannten Strafe war es unmöglich, dies Urtheil ganz genau nach seinem Wortlaut zu vollstrecken. Der Commissarius konnte um den Inculpaten herum nur zehn Männer placiren, die in jeder Hand eine Peitsche hatten und mit allen diesen Peitschen gleichzeitig zuschlugen, so daß mit einem Male nur zwanzig Hiebe fielen und die restirenden zehn darauf mit einem zweiten Male verabreicht werden mußten.“

— Von dem dreijährigen Prinzen von Neapel, dem Sohne des Kronprinzen Humbert von Italien, erzählen italienische Blätter Wunderdinge. Das Merkwürdigste ist wohl, daß der kleine Junge die Thronrede auswendig gelernt hat, mit welcher Victor Emanuel, der „dicke Großpapa“ nennt ihn das Prinzlein) voriges Jahr die Kammern eröffnete. Stellt man ihn auf einen Tisch und fordert ihn auf, die Thronrede zu halten, so nimmt der dreijährige Prinz, der seinen „dicken Großpapa“ köstlich kopirt, eine gravitatische Haltung an, erhebt das Haupt, schaut majestätisch um sich, läßt sich irgend ein Papier geben und liest nun, wie sein Großvater das r schleifend: „Signori Senatori! Signori Deputati! Das Werk, dem wir unser Leben geweiht, ist vollendet. Wir sind nach Rom gekommen und werden daselbst bleiben etc.“

— Folgender Brief an einen Banquier wird der „Tribüne“ aus dem hannoverschen mitgetheilt: „Geehrter Herr Bankier! Ein Freund von mir, der Kaufmann M., hat mich gesagt, daß es doch besser wäre, wenn ich mit mein Geld Speck rühre und hat mich Hackzigen empfohlen von den Wulle-Kahn bei Königsberge (soll Vulcan Königsberg heißen) die jetzt so billig sind sollen. Nun möchte ich Ihnen bitten, da ich auch glaube, daß die Wullen Preise selber in die Höhe gehen, mich für 500 solche Hackzigen zu verschaffen und dann mich gleich mit der Post herschicken. — Sie möchten aber die Geldscheine nicht vergessen, die gleich dran sitzen und Kubbons heißen. Schreiben Sie mich doch gleich darauf, was Sie kosten, Sie sollen 13 bis 14 Brod zende werth sein. Indem hier im Dorfe keiner keine Börsensichtbunde halten thut bin u. s. w. — Auch stehen bei mir 2 fette Schweine zum Verkauf, wo ich den Rieselo auf Driehinen übernehme.“

— Ein englisches Blatt bringt ein älteres Dokument, das auf die ehemaligen fürstlichen Sitten ein bemerkenswerthes Licht wirft. Es ist ein Auszug aus dem Hofreglement Königs Heinrichs VIII. Es finden sich in demselben folgende Bestimmungen: „Der Barbier des Königs hat sich rein zu halten, um die Gesundheit Sr. Majestät nicht zu gefährden. Der Koch darf zerlumpte Küchenjungen nicht verwenden. Das Diner wird um 10 Uhr und das Souper um 4 Uhr servirt. Die Hausoffiziere des Königs haben in gutem Einvernehmen zu leben und nie von dem Zeitvertreib Sr. Majestät zu sprechen. Sie dürfen die Mädchen auf der Treppe nicht lieben, denn dies ist oft die Ursache, daß es so viel zerbrochenes Tafelgeschirr gibt. Sie haben auf ihre Holzsteller und Zinnlöffel die größte Sorgfalt zu verwenden. Derjenige Page, welcher eines der Kammermädchen des Königs verführt, hat zu Gunsten Sr. Majestät eine Buße von 2 Mark zu bezahlen, und bleibt ihm einen Monat lang das Bier entzogen. Den Kammerdienern ist es verboten, das Stroh Seiner Majestät zu stehlen, um es in ihr eigenes Bett zu legen, weil sie ohnedies reichlich damit versehen sind.“

— Ein auffallend gekleideter Mann, dessen weiße Glacehandschuhe felsam mit seinem eingedrückt und defekten Cylinder kontrastirten, stand vor Kurzem auf dem Trottoir vor dem Abgeordnetenhaus in Wien und vertheilte kleine Zettelchen und unbeschriebenen Papiers. Wegen des Aufsehens und Zusammenströmens von Gasenbummlern wurde der Unbekannte von der Sicherheitswache auf das Bezirkskommissariat geführt. Es war ein armer Irrenniger, der in seiner Geistesumnachtung sich dieses unschuldige Spiel er-

laubte. Der Vorfall gab zu Erhebungen über die Vergangenheit des Unglücklichen Anlaß und der Erfolg derselben ist ein trauriger. Der Mann, welcher heute in auffälliger Kleidung herumirrt, war noch vor wenigen Jahren ein geachteter Arzt und glücklicher Familienvater. Eine Verkettung bedauernswerther Unglücksfälle hat den Armen in den Wahnsinn getrieben. Der Sohn desselben, der in einem Bankhause angestellt war, bestraubte eine größere Summe und erschoss sich um dem Gerichte zu entgehen. Die Katastrophe erschütterte die Mutter auf das Tiefste und sie gestand dem Gatten, daß der Sohn nicht sein Kind sei, sondern aus sträflichem Umgang mit einem Fremden stamme. Diese Nachricht erschütterte den Arzt unerträglich, und als einige Tage später die Frau im Fieber-Paroxysmus starb, umnachtete sich der Geist des bedauernswerthen Mannes. Er irrt feither herum, ist von dem Wahne befangen, daß er das Mittel einer Universalmedizin für alle Leiden des Körpers und des Geistes kenne, er ist ein wahres Nachtbild aus dem großstädtischen Leben.

Humoristisches.

Der endlich erfolgte Zusammensturz der Dachauer Banken hat um so schrecklichere Folgen, als sich herausgestellt hat, daß allein auf der Spießerischen über neunzehntausend Personen saßen. Leider blieb A bele die einzig Gefasste. (Klb.)

Bitte.

Yestern warf ich in'n Kinnsteen um und tröstete mir mit eene Stelle aus Goethe'n, indem ich zu mich sagte: „Da liegt der Quark!“ — was, wenn ich mir nich sehr irre, in die Viehgenige oder in die Banditenbraut vorfommt. Ich bitte beßhalb janz erjebenst um Goethe'n's sämtliche Werke oder auch gleich um das Geld davor als Prämie.

(Klb.) Piesefee, Droschkenkutscher und Dichterfreund noch ohne Prämie.

Nicht ausgewandert.

Ich hab' mit meinem Loos geschmolzt,
Nach Texas hab' ich fortgewollt,
Hab' all' mein Hab' gemacht zu Geld
Und wandert' in die weite Welt.
Und wie ich nach Berlin nun kam,
Sich meiner an — ein Schlepper nahm,
Alldann ein Bauernfänger hat
Mich ausgeraubt im Kummelblatt.

Nach einem Schutzmänn thät ich schrei'n,
Es konnt' erweichen einen Stein,
Allein kein Schutzmänn war nicht da,
Ich ging nicht nach Amerika.

Ich ging zurück nach meinem Dorf
Und steche wieder meinen Lor,
Und siße nicht am fremden Strand, —
Du hieltest mich mein Vaterland! (B. W.)

An Herrn Dumas fils in Paris.

Das Elsaß willst Du haben, kom'icher Held?
Du mußt den Wunsch in Deiner Brust begraben, —
Wir geben's nicht, nicht um die ganze Welt,
Und Du willst's für ein Stück der Halbwelt haben!
(B. W.)

Im „Kreisblatt des Rothener Kreises“ vom 14. veröffentlicht der Landrath eine Bekanntmachung betreffs der am 10. Januar 1873 in Deutschland stattfindenden allgemeinen Viehzählung. Es heißt darin wörtlich:

„Der Einhebung der Zählungsarbeiten sehe ich wohl verpaakt entgegen.“

Wir hoffen, daß der Landrath nur vorübergehend, etwa gegen die Kälte wohlverpaakt ist, da er andernfalls längst erstickt und für den Musterstyl verloren sein würde. (B. W.)

In dem dreiaktigen Sittenbild des jüngeren Dumas „Prinzessin Georges“ wird versichert, daß ein Ehebruch ja noch immer kein Verbrechen sei. Auf Grund dieser Aeußerung sehen wir uns veranlaßt, zu erklären, daß ein nächstlicher Einbruch noch immer keine Gründung ist, und daß wir daher unser Geschäft mit ungeschwächten Dietrichen fortsetzen.
(B. W.) Die Berliner Mehrfachbestrafen.

Nur du Lumpe sind bescheiden.

Uech muß mir sehr wundern über diesem Herrn Alexander Dumas fils, was von dem Theateragenten Steunius für dem Röchte der Aufführung seines neuesten Stückes in Deutschland nichts wöniger fordert als — dem Delik. Hast du geschön? Für ein Französisches Stück ein Stück von Deutschland. Sogleich dr übrigens bereit ist, sich dömselben zu holen und über Lothringen zu hümbög annöktüren — habiat süba! Und damit ein fröbliches profüt Neujahr!
(Klb.)

Zwidauer.